

Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 48 (1950)

Heft: 2

Artikel: Ueber die Blasenmole

Autor: Fellenberg

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-951646>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schweizer Hebamme

Offizielles Organ des Schweiz. Hebammenvereins

Erscheint jeden Monat einmal

Verantwortliche Redaktion für den wissenschaftlichen Teil:

Abonnements:

Druck und Expedition:

Dr. med. v. Fellenberg-Lardy,

Jahres-Abonnements Fr. 4. — für die Schweiz,
Fr. 4. — für das Ausland plus Porto

Werder AG., Buchdruckerei und Verlag

Privatdozent für Geburtshilfe und Gynäkologie,
Spitalackerstrasse Nr. 52, Bern

Inserate:

Waaghausgasse 7, Bern,

Für den allgemeinen Teil

Schweiz und Ausland 40 Cts. pro 1spaltige Pettzeile
Größere Aufträge entsprechender Rabatt

wohin auch Abonnements- und Insertions-Aufträge zu richten sind.

Frl. Martha Lehmann, Hebamme, Solothurn

Inhalt. Ueber die Blasenmole. — Ermutigung. — Schweiz. Hebammenverein: Zentralvorstand: Delegiertenversammlung. — Kranke: Krankmeldungen. — Neu-Eintritte. — Bitte an die Sektionspräsidentinnen. — Bekanntmachung. — Todesanzeigen. — Stellenvermittlung. — In memoriam. — Vereinsnachrichten: Sektionen Aargau, Appenzell, Baselland, Bern, Biel, Freiburg, Luzern, Rheintal, St. Gallen, Schaffhausen, See und Gaster, Thurgau, Winterthur, Zürich. — Mitteilungsdiens des Schweiz. Frauensekretariates. — Die geburtshilflichen und gynäkologischen Todesfälle in Aarau 1922–1946. — Büchertisch.

Ueber die Blasenmole

Eine alte Sage aus dem 12. Jahrhundert erzählt von einer Gräfin am Niederrhein, die einst eine Bettlerin, die mit Zwillingen in den Armen ihre Mildtätigkeit anflehte, abwies mit den Worten, wie sie der Dichter Simrock uns überliefert:

Sinnweg! es ist die Schwelle
der Buhlerin zu rein;
zwei Kinder können nimmer
vom gleichen Vater sein!

Darauf hätte die Bettlerin sie verflucht: sie sollte so viele Kinder aufs Mal gebären, wie es Tage im Jahre hat. Bald darauf wurde die Gräfin schwanger und gebar dann 365 Kinder; diese seien zur Hälfte Knaben, zur Hälfte Mädchen gewesen; sie hätten die heilige Taufe bekommen und seien darauf gestorben, wie auch die Gräfin. In der Taufe hätte man allen Mädchen gemeinsam den Namen Maria, den Knaben den Namen Johannes gegeben.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß sich diese Sage auf die dem Volke unverständliche Erscheinung einer Blasenmole bezieht. Die Taufe und die Namensgebung hat das Volk zu den Gerüchten von einer ungewöhnlichen Geburt mit massenhaft kleinen Bläschen hinzugehängt. Der Volksgeist ist ja immer rege gewesen, um unerklärliche Erscheinungen sich zurechtzulegen. Wenn bei einer Frau eine Mißbildung geboren wurde, so mußte sie von einem Tiere schwanger geworden sein, wenn nicht gar vom Teufel. Letzteres besonders in der Epoche der scheußlichen Hexenprozesse, die so mancher unbescholtenen Frau und guten Mutter das Leben und die Ehre gekostet hat. Wenn man in diesen Prozessen von „Geständnissen“ liest, die diese unglücklichen Opfer der Verblendung gemacht haben sollen, so muß man nur an die „Geständnisse“ denken, die die Angeklagten heutzutage in den sogenannten „Volksdemokratien“ angeblich machen und die durch Folter erpreßt werden; genau so wurden damals auch die Folter benötigt; denn ein Geständnis wollte man um jeden Preis haben.

Wir sind von unserem Thema etwas abgewichen und kehren zur Blasenmole zurück. Der Name Blasenmole oder Traubenmole oder Hydatidenmole (Hydor heißt griechisch Wasser; Hydatiden = Wasserbläschen) wurde dieser Regelwidrigkeit gegeben, weil bei ihr die Chorionzotten, die sonst, vom mütterlichen Blute in der Plazenta umflossen, den Austausch von Nahrung und Sauerstoff zwischen Mutter und Kind vermitteln, degeneriert sind und eine Reihe von blaffen, durchscheinenden Bläschen bilden. Das Ganze hat einige Ähnlichkeit mit einer Weintraube; doch ist bei dieser jede Beere

mit einem eigenen Stielchen versehen, während bei der Mole die Bläschen im Verlauf des Zötiens hintereinander liegen.

Die Größe der Bläschen kann sehr verschieden sein; man findet kleine, von nur wenigen Millimetern Durchmesser und dann auch wieder solche, die wie eine normale Weinbeere sind: also etwa 10 bis 12 mm Durchmesser haben.

Man findet die Blasenmole nicht häufig. Verschiedene Forscher haben berechnet, daß sie etwa einmal in 800 Geburten vorkommt; laut anderen Statistiken nur einmal in 1600 Geburten, also nur halb so häufig.

Seute ist kein Zweifel möglich daran, daß die Blasenmole eine Veränderung der Chorionzotten darstellt; doch noch vor 70 Jahren glaubte ein Geburtshelfer, sie käme auch ohne Schwangerschaft zur Erscheinung. Diese Ansicht scheint früher verbreitet gewesen zu sein, obgleich auch wichtige Gründe dagegen angegeben wurden und einige Forscher ganz bestimmt es aussprachen, daß ohne Befruchtung durch Beischlaf auch keine Blasenmole entstehen könne, so wenig als eine normale Schwangerschaft.

Diese Ansicht scheint auch die Ursache gewesen zu sein, daß im Volke die Mole auch Mondkalb, Monatskalb oder Monatskind genannt wurde und noch wird; es würde sich nach Prof. Zegner um ein Kind handeln, das infolge der Menstruation, der Monatsblutung, der Mondblutung, ohne Zutritt von männlichem Samen entstanden wäre und so zur Mißbildung geworden sei. Solche Ansichten, wie auch dieser Name, sind nicht so alt; sie kamen etwa im 16. Jahrhundert auf, während die Idee des Verkehrs mit dem Teufel aus dem Mittelalter herrührt, sich allerdings aber auch recht lange erhalten zu haben scheint.

Die Blasenmole ist nicht eine neu aufgekündene Regelwidrigkeit. Schon im griechischen Altertum finden wir Beschreibungen, die sicher auf Blasenmolen hinweisen, wenn schon oft anderes damit vermischt wurde, so z. B. übermäßiges Fruchtwasser.

Der berühmte Anatom Morgagni hat neben drei eigenen Beobachtungen bei Frauen auch eine Blasenmole bei einer Hündin gesehen, obgleich andere Forscher das Vorkommen bei Tieren nicht zugeben wollen.

Die Blasenmole kommt im allgemeinen häufiger bei Mehrgebärenden vor, als bei Erstgebärenden und weniger häufig bei jungen als bei älteren Schwangeren. Sie tritt meist etwa im dritten oder vierten Monat zuerst auf; sie kann bei derselben Frau auch mehrmals sich zeigen, wenn schon nicht häufig. Man hielt zeitweise Veränderungen in der hinfälligen Haut für die

Ursache, doch ist diese Ansicht fallen gelassen worden; heute nimmt man an, daß die Ursache in einer Erkrankung des Chorions, der Amnionhaut, liegt. Die Traubenmole kann das ganze Ei betreffen, so daß sämtliche Zotten Bläschen aufweisen; oder es kann nur ein Teil der Zotten ergriffen sein. Im ersten Falle geht die Frucht sicher zugrunde und man findet nach der Ausstoßung oft nur eine kleine leere Eihöhle ohne Frucht (diese wird resorbiert), hier und da noch einen Rest der Nabelschnur.

Da an Stelle der feinen, zarten Chorionzotten sich die blasentragenden, viel dickeren und wohl auch längeren Zotten befinden, so nimmt die Blasenmole auch in der Gebärmutter viel mehr Platz ein, als ein normales Ei. Die Veränderung der Zotten geht rasch vor sich; infolgedessen beobachtet man in vielen Fällen eine sehr rasche Vergrößerung des Uterus. In einem solchen Falle sah ich die Patientin im Anfang des vierten Monats, wenigstens, was die Größe des Uterus betrifft; vierzehn Tage später war dieser auf die Größe eines im siebenten Monate Schwangeren angewachsen.

Da sich eine Blasenmole nicht, wie ein normales Ei auf ihrer ganzen Oberfläche mit der Gebärmutterhäut verbinden kann, so sind immer eine Anzahl der Bläschen frei und abgelöst vorhanden; oft gehen auch solche durch den Muttermund ab. So kommt es zu mehr oder weniger starken Blutungen; oft sind diese aber nicht beträchtlich, hingegen mit Flüssigkeit (aus den Bläschen oder aus der Dezidua) vermischt, so daß eine wässrige rötliche Flüssigkeit abgehen kann. Im erwähnten Falle hatte die Patientin kaum Blut verloren und auch in der Gebärmutter fand sich nur ein Gerinnsel von etwa 100 ccm. Dennoch war die Frau in höchstem Grade heruntergekommen; sie war blaß, zeigte wässrige Schwellungen unter der Haut, besonders im Gesicht, wie bei Nierenerkrankung und fühlte sich schwach und krank. Solche „Kachexie“, solcher Kräftezerfall weist darauf hin, daß bei der Blasenmole außer der eventuellen Blutung noch andere Faktoren mitspielen, die eine Art Vergiftung bedingen.

Bei der mikroskopischen Untersuchung der Blasen findet man innerhalb der veränderten Zotten keine Blutgefäße; der kindliche Kreislauf besteht nicht mehr; darum geht ja auch die Frucht zugrunde. Nur in den Fällen, wo ein kleiner Teil der Eioberfläche allein erkrankt ist, neben normalen Verhältnissen der übrigen Teile kann die Frucht am Leben bleiben. Ebenso kommt es vor, daß bei Zwillingsschwangerschaft nur das eine Ei erkrankt und das andere sich normal entwickelt. Dies weist eben wieder darauf hin, daß die Blasenmole eine Erkrankung des Eies ist und nicht, wie man einmal glaubte, der Dezidua.

Der Ueberzug der Blasen besteht, wie der der normalen Zotten aus einer Lage von sogenannten Langhansschen Zellen (zuerst beschrieben von dem Berner Pathologen Prof. Langhans) und dem Synchytrium (syn = zusammen; cytos = die Zelle; Synchytrium eine Anhäufung von Zellkernen in Protoplasma ohne Zellgrenzen). Dieses kann wuchern und Ausläufer bilden. Die Langhansschen Zellen sind heller, mit einem bläschenförmigen Kerne, der sich nicht so stark färben läßt, wie die Kerne des Synchytriums, die ganz dunkel erscheinen in gefärbtem Präparat.

Die Blasenmole kann, wenn sie nicht zu stark ausgebildet ist, von selber abgehen unter Wehen und Blutungen; aber die Blutung kann so stark werden, daß ein Eingreifen nicht vermieden werden kann. Bei einer solchen Ausräumung muß man streng darauf achten, auch alles zu entfernen. Eine Tamponade mit Bioformgaze hilft oft, die letzten Restchen mitzunehmen.

Neben der gewöhnlichen Blasenmole kommt noch die ganz bösartige Blasenmole vor, die auch die zerstörende Traubenmole genannt wird. Bei dieser dringen die veränderten Zotten nicht nur in die Schleimhaut der Gebärmutter ein, sondern sie durchsetzen diese und zerstören auch die Muskulatur des Uteruskörpers. Sie können in die Bauchhöhle eindringen und dort weitere Zerstörungen anrichten. Hier kommt es auch zu starken Blutungen, was man begreift, wenn man bedenkt, wie blutreich in der Schwangerschaft die Gebärmutterwandung ist und wie sehr sich die Schlag- und besonders die Blutadern in diesem Muskel verdickt und vermehrt haben. Wir sehen ja auch bei Gebä-

Nervenschmerzen?

Melabon

hilft rasch und zuverlässig

In Apotheken erhältlich Fr. 1.20, Fr. 2.50, Fr. 4.80

Die vorteilhaften Vorratsspackungen sind wieder erhältlich: 100 Kapseln Fr. 18. — (Ersparnis Fr. 5.40) 200 Kapseln Fr. 33. — (Ersparnis Fr. 13.50!)

Bestellen Sie rechtzeitig! K 7869 B

A.-G. für PHARMAZEUTISCHE PRODUKTE, LUZERN 2

mutterzerreißungen aus andern Ursachen heftige Blutungen auftreten; und eine solche Durchwachsung der Wandung durch die Blasen führt bei der kleinsten Druckerhöhung durch Wehen leicht zu Zerreißen.

Wenn bei einer Blasenmole die Blutung sehr stark ist, wenn die Rachen im Vordergrund steht, wenn Anzeichen vorhanden sind, daß es sich um eine bösartige Form handelt, dann wird man oft gezwungen sein, ohne zu zögern die Gebärmutter durch Operation zu entfernen, um nicht die Patientin selber zugrunde gehen zu lassen.

Bei der zerstörenden Blasenmole muß man oft damit rechnen, daß sich im Anschluß daran ein Chorionepitheliom ausbilden könnte. Diese sehr bösartige Geschwulst besteht aus „wild gewordenem“ Chorionepithel; also aus Lang-

hanscher Zellschicht und Synchytrium. Das Chorionepitheliom ist ganz unberechenbar in seinem Verhalten; es können sich kleine Herde in der Gebärmutter oder auch in der Scheide bilden; sie können nach Curettage oder Auslöschung endgültig verschwinden; es können sich aber auch große Massen in und um die Gebärmutter bilden und das kleine Becken ausfüllen; dann können sich schon früh Ableger, Metastasen, in entfernten Organen infolge Verschleppung durch die Blutgefäße bilden. Auch ohne Blasenmole kann das Chorionepitheliom auftreten; besonders nach Fehlgeburten schon in den ersten Monaten. Ein Beispiel möge genügen: Eine junge Frau hatte einen Abort; der Arzt räumte aus und curettierte kunstgemäß. Es blutet weiter: er curettierte wieder; ja, zum dritten Male wurde durch einen Spezialisten curettiert; die Antwort des pathologischen Institutes auf die Einsendung des spärlichen Materials hieß: Nichts besonderes. Einige Wochen darauf bekam die Frau mehrere Lungenblutungen, denen sie innerer kurzer Zeit erlag. Es fanden sich Metastasen von Chorionepitheliom in den Lungen, während die erste Anlage in der Gebärmutter durch die Curettagen völlig entfernt worden war.

Persönliche Bemerkung

Aus Anlaß meiner vierzigjährigen Tätigkeit als Redaktor des wissenschaftlichen Teiles der „Schweizer Hebamme“ ist mir von Seiten der Zeitungsredaktion und des Schweizerischen Hebammenvereins eine wunderbare Pflanze geschenkt worden. Allen verehrten Heberinnen spreche ich hiermit meinen herzlichsten Dank für die schöne Gabe aus.

Dr. v. Fellenberg.

Ermutigung

Liebe ist mehr, als einander nichts zu leiden. Es genügt nicht, wenn wir einander nur in Ruhe lassen. Am jüngsten Tage wird man uns nicht nur nach dem fragen, was wir Böses getan, sondern auch und erst recht an das erinnern, was Gutes zu tun wir unterlassen haben. Es tut not, öfters darüber nachzudenken, wo wir damit unsere Hände beschmutzen, daß

wir nichts anrühren und damit den Nächsten überlastet haben, daß wir ihm nichts abnehmen. Bei solchen Nachdenken ist mir ein Wort aufgeleuchtet, das mich immer wieder verfolgt. Es heißt „Ermutigung“. Ich sah, daß wir Menschen uns gegenseitig ermutigen müssen, daß wir das viel zu wenig tun und es doch so sehr nötig haben.

Es ist nicht zu bestreiten, daß ein großer Teil der Menschen so miteinander lebt, daß er sich immer nur dann dem andern gegenüber äußert, wenn etwas nicht stimmt. Was können wir nun aber tun, um durch Ermutigung an Stelle von Schelten oder von Gleichgültigkeit ändern zu helfen und ihre Leistungen zu steigern? Am allermeisten, glaube ich, müssen wir auf solche Ermutigung bedacht sein in dem Kreis, in dem wir uns täglich bewegen. Wir sollten nicht so vieles als Selbstverständlichkeit annehmen. Es ist nämlich das Allerwenigste selbstverständlich, auch nicht, daß uns täglich der Tisch gedeckt wird, daß wir eine Arbeit haben, die uns freut, daß die Angestellten oder die Leute an der Bahn, auf der Post oder sonst wo, so treu ihre Pflicht tun. Es ist gerade darum ein Verbrechen, immer bloß das zu unterstreichen, was fehlt und falsch ist und all das Viele, was nicht fehlt, tagtäglich ohne Dank und Anerkennung wie selbstverständlich anzunehmen.

In unserem Schweizerdeutsch gibt es ein böses Zeitwort. Es heißt „vernütigen“. Das bedeutet soviel, wie jemand verkleinern, schlecht machen, an ihm herumrörgeln, bis nichts mehr übrigbleibt und bis er schließlich den Lebensmut und alles Selbstvertrauen verloren hat. Unzählige solcher Menschen laufen in der Welt umher, denen nichts anderes fehlt als ab und zu eine Anerkennung, eine Ermutigung.

Wie anders ist da Jesus! Gewiß, es fehlt auch bei ihm nicht an Kritik, an „roter Tinte“. Die braucht er da, wo die Leute, wie die Pharisäer, mit sich selbst zufrieden sind. Aber wo Menschen mühselig und beladen sind, wo sie vor ihm im Staube liegen wie die Frau, die

ihn mit dem kostbaren Öl salbt, da ist er der, der tröstet und ermutigt und selbst da, wo andere nur Verschwendung und Sinnlosigkeit sehen, wie bei der Salbung zu Bethanien, Sinn sieht und Sinn gibt. „Sie hat ein gutes Werk an mir getan,“ so sagt er zu denen, die diese Frau „vernütigt“ haben. Wir aber wollen hingehen und es lernen, andere und zumal unsere Nächsten zu ermutigen und ihnen ihren eintönigen und grauen Werktag zu erhellen und damit Gott zu ehren.

W. J. Dehler: „Scheitiger Werktag“

K 7180 B



Mit jedem Päcklein Schaffhauser Watta erhalten Sie ein Plus an Qualität, weil wir nur beste Original-Baumwolle verarbeiten und durch ein spezielles Bleichverfahren für maximale Saugkraft sorgen.

INT. VERBANDSTOFF-FABRIK SCHAFFHAUSEN, NEUHAUSEN



TULLEX

die ideale gummielastische Binde für hautfarbene, unsichtbare Beinverbände. Die TULLEX-Binde rutscht nie und läßt die Haut ungehindert atmen, dank dem porösen Gewebe aus umspinnenden Naturgummifäden. Neu mit festkantigen Rändern, somit gar kein Ausfransen. Erhältlich in Sanitätsgeschäften, Apotheken und Drogerien.

FLAWA, SCHWEIZER VERBANDSTOFF- UND WATTEFABRIKEN AG., FLAWIL